

## Markomannische Runen.

Nachdem der Weg soweit geebnet ist, dürfen wir nach jenem gemeinschaftlichen, von den Sachsen mit nach England genommenen Alphabet fragen. Sollte es in den Runen des Hrabanus Maurus enthalten sein? Sie sind bisher unbestimmt Deutsche genannt, jetzt muss näher untersucht werden, was für ein Volk es sei, dem er sie zuschreibt, und dass er als die Quelle der Deutsch redenden noch besonders bezeichnet. Er sagt: Marcomanni, quos nos Nordmannus vocamus ([Marcomanni, den wir Nordmann nennen](#)). Skandinavier sind hier auf keinen Fall gemeint; Hrabanus würde ihre Sprache nicht die ursprüngliche deutsche genannt haben. An die aus der früheren Periode bekannten Markomannen, die erst im südlichen Deutschland ihren Sitz hatten, dann östlich nach Böhmen, Mähren und Österreich drangen, und endlich mit den Quaden dem Strom der Völkerwanderung nach Gallien und Spanien folgten: an diese längst verschollenen Markomannen ist nicht mehr zu denken. Der Ausdruck Nordmanni deutet auch offenbar auf ein Volk im nördlichen Deutschland. Glücklicherweise finden wir in deutlichen Stellen darüber Auskunft: Nordmanni, Nordliuti ([Nordmänner](#)) wurden zur Zeit des Hrabanus die Transalbiani, Nordalbingi, die überelbischen Sachsen genannt. Einige Hauptstellen: Fulcuin am Ende des 10ten Jh. (de gestis abbatum Lobiens ([über die Taten des Abt Lobiens](#))); Bei Achery: gens quaedam aquilonaris – quam plerique Nordalbinco, alii usitatus Normannos vocant. Poeta in annalis Caroli Magnus ad annum 798. ([eine Art Volk des Nordens, das die meisten Nordalbingi nennen, andere eher Normannen. Der Dichter in der Geschichte Karls des Großen im Jahr 798](#)). veris in initio facinus commiserat atrox Saxonum populus quidam, quos claudit ab austro Albia seiunctim positos aquilonis ad axem, hos Horthalbingios patrio sermone vocamus ([Zu Frühlingsbeginn hatte ein gewisses Volk der Sachsen eine schreckliche Tat begangen, die die Albi in ihrer Muttersprache vom Süden abschotteten;](#)) Eben davon reden die annales ([Chroniken](#)) in J.C. Speners notitia Germaniae medii aevi ([Speners-Daten des mittelalterlichen Deutschlands](#)) und gebrauchen den Ausdruck: Transalbiani – qui Nordmanni vocantur ([Transalbiani – die Nordmänner genannt werden](#)) und die vita Caroli Magnus apud Pithoeum: Nordliundi trans Albiam sedentes ([Das Leben Karl des Großen: Die Nordmänner sitzen auf der anderen Seite der Elbe](#)). Noch mehr Stellen findet man gesammelt in dem Werk von Spener Seite 402. ([IHRE de runare patria \(Runen-Land\) ist gleichfalls der Meinung, dass die Markomannen des Hrabanus die überelbischen Sachsen seien, stützt aber darauf zum Teil seine seltsame Behauptung von dem Ursprung der Runen in Deutschland. SUHM widerspricht ihm, und will die Markomannen durchaus in Dänemark suchen, mithin unser Alphabet zu einem nordischen machen. Diese Ansicht widerlegt sich indessen schon durch die Bemerkung, dass diese Runen von den nordischen gar sehr verschieden sind; auch sind die Worte des Hrabanus klar](#)). Aber auch der Name Markomannen hat sich bei Helmold, aus der Mitte des 12ten Jh. in dem xhronicon. Slavor. erhalten und wird erklärt: fuerunt parentes mandato eius (nämlich des Grafen Adolph II. von Nordalbingien) plebes Holzatorum, Sturmariorum et Marcomannorum. Vocantur autem usitato more Marcomanni gentes undecunque collectae, quae Marcam incolunt ([Seine Eltern waren auf seinen Befehl \(nämlich des Grafen Adolph II. von Nordalbingien\) das Volk der Holzaten, der Sturmariier und der Markomannen. Und in der üblichen Weise werden die Markomannen Nationen genannt, die von allen Seiten versammelt sind, die die Mark bewohnen](#))

Ich schließe demnach, dass das Runenalphabet der überelbischen Sachsen bei Hrabanus dasselbe ist, welches die Sachsen mit nach England brachten, und das vielleicht noch etwas verändert oder erweitert ward, sonst aber übereinstimmend blieb. Auch konnte Hrabanus in Beziehung auf die Angelsachsen, im Gegensatz ihrer mit der deutschen und verwandten Sprache zu der des gälischen Stammes, gar wohl sagen, die Deutsch redenden leiteten ihren Ursprung von den Nordmännern, d. h. Sachsen ab. Mit dieser Ansicht stimmt auch die Bemerkung überein, welche bei Gelegenheit des Runen-Alphabet in einer angelsächsischen Handschrift gemacht wird. Humphred Wanley teilt in dem Verzeichnis der Cotton. Mss. die Stelle mit, wobei nur zu bedenken bleibt, dass sie gerade in der Angabe des Hrabanus Maurus ihre Quelle haben könnte: „hae etenim litterarum figure in gente Nortmannorum feruntur primitus invente. quibus ob carminum eorum memoriam et incantationum uti adhuc dicuntur. quibus et Rimstafas nomen imposuerunt, ob id, ut reor, quod hiis res absconditas vicisim scriptitando aperiebant“ ([Diese Buchstabenfigur soll erstmals bei den Normannen entdeckt worden sein. die sie wegen der Erinnerung an ihre Lieder und Verzauberungen noch verwenden sollen. denen sie auch den Namen Rimstafas gaben, weil sie, glaube ich, ihre verborgenen Dinge enthüllten, indem sie ihnen der Reihe nach schrieben](#))

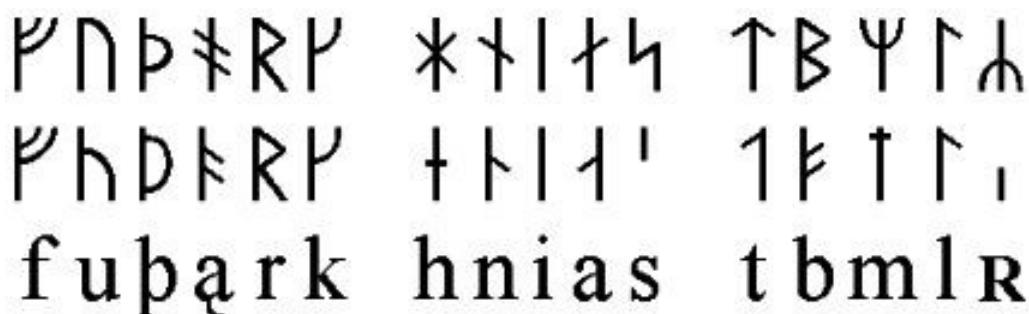
Es ist hier nicht zu übersehen, dass dem Markomannischen Alphabet einiges fehlt, was in dem angelsächsischen, wie es scheint, spätere Erweiterung ist. Dahin gehört die Silbe ine, vielleicht die

media D und die Rune iolx (X.); denn was als X. mit dem Namen helaha bei Hrabanus vorkommt, scheint mir verdächtig: ich glaube, hier steckt noch ein Irrtum des Schreibers, umso mehr, da wir in den Exeterischen Alphabeten wieder ein anderes Zeichen dafür finden, das nach der C. Rune gebildet scheint. Dagegen findet sich eine Angelsächsische fremde Rune chilch, die indessen mit der Rune calc dort in Zusammenhang stehen könnte, doch so, dass das Vorbild hier wäre. Othil scheint aus Versehen zu fehlen, da der Name selbst vorhanden und nur an das verwandte d gekommen ist. Zur Bestätigung findet es sich auch wirklich in der Exeterischen Hs., und zwar zweimal an falschem Orte, bei dem Q. Weil nämlich für diesen lateinischen Buchstaben, der überflüssig ist, kein Zeichen da war, verwendete man das zweite O. dazu. Das dritte mal ist dthil als O aufgeführt, wo man für das Q. das umgekehrte K. gesetzt, für das K. ein neues Zeichen erfunden hatte. Noch verdient die Bemerkung angeführt zu werden, dass nach dem ausdrücklichen Worten des Hrabanus das Markomannische Alphabet einem heidnischen Volke zugehörte, es aber nicht glaublich wäre, dass die angelsächsischen Priester einem solchen für seine Geheimlehren eine Buchstabenschrift würden überliefert, sowie umgekehrt die Heiden von jenen sie angenommen haben; es muss ein altes, geheim gehaltenes Eigentum sein.

Zwei Einwürfe lassen sich gegen unsere Annahme machen, die noch müssen beleuchtet werden. Das Markomannische Alphabet enthält ein Z., während die Sachsen diesen Laut nicht hatten, sondern nach dem Geist ihrer Sprache dafür ein T. setzten. Allein ich zweifle nicht, dass die Rune, welche Hrabanus als Z. anführt, fälschlich und aus Unkunde diese Bedeutung hat: es ist in der Tat ein T. Das Zeichen selbst schwankt, an sich ist es eins mit dem angelsächsischen ear und wird sich wahrscheinlich mit diesem aufklären. In dem zweiten hrabanischen Alphabet steht es sogar als X., und was in diesem als Z. vorkommt, in ganz befremdeter Gestalt, völlig einem lateinischen V. gleich, ist ganz gewiss kein runisches Zeichen. In dem Namen ziu scheint das nordische tyr zu stecken, als das Geschlechtszeichen r. bei dem Wort noch galt, hat es formell ganz richtig ziur gelautet (ähnlich finden wir im St. Galler Alphabet tî für tîr), und gehört also dem T. an. Merkwürdig und gewiss für diese Ansicht sprechend ist es, dass sich in diesen sogenannten Runen des Beda wirklich kein Z. findet, sondern ein T. an dessen Stelle steht, und dass in der Exeterischen Handschrift abermals ein ganz anderes Zeichen für Z. vorkommt, nämlich in den beiden ersten Alphabeten ein ganz neues, etwa ein doppeltes C., in dem dritten offenbar das verzogene lateinische. Mir däucht es hierdurch höchst wahrscheinlich gemacht, dass das Z. ursprünglich nicht in das markomannische Alphabet gehört.

Der zweite Einwurf liegt in den Formen gisu, lagu und ehu, die nicht deutsch zu sein scheinen, wovon aber die beiden ersten den angelsächsischen entsprechen. Hier aber zeigt sich der günstige Umstand, dass diese gerade zwar als seltene, doch uralte deutsche Formen sich rechtfertigen lassen, wodurch sie über alle abweichende Eigentümlichkeiten der angelsächsischen Sprache zu stehen kommen.

Ausdrücklich ist noch anzumerken, dass die Runen auf den bekannten, bei Prilwitz gefundenen, slawischen Götzenbildern (womit es doch noch immer eine eigene Bewandnis hat), den markomannischen nicht näher verwandt sind. Ihre Züge stimmen mehr mit den einfacheren, nordischen zusammen, auch ist nicht zu übersehen, dass sie eigentlich nur die Zeichen der alten Runen und für die späteren keine besondere haben, daher man z.B. auch hier A. und E. öfter durch eins und dasselbe ausgedrückt findet.



Runen sind germanische Schriftzeichen (um 800)